

„The US today is certainly a less discriminatory society than it was before the Civil Rights movement and the rise of feminism;

but it is not a more just, open and equal society“

Walter Benn Michaels (2008). Against Diversity. New Left Review, 52, S. 33.

ein wenig sensationelles, aber weitreichendes Fazit am Anfang

Das Illusionäre der Inklusion

- für kapitalistische Verhältnisse ist die Re-Produktion sozialer Ungleichheit durch das und in dem Bildungssystem konstitutiv
- in den formellen Bildungssystemen findet eine disziplinierende und subjektivierende Trans-Formierung der Individuen statt

Benötigt werden

- ein in erster Linie nicht-instrumenteller Bildungsbegriff
- Bildungsarrangements, in denen die „Kapitalisierung des Geistes“ stetig problematisiert wird

[Liessmann, Konrad Paul. Theorie der Unbildung. Wien 2006]

Die kulturelle Legitimität des Verständnisses jener formalen Bildung, die als regelhafte diejenigen ausschließt, die nicht dem exkludierenden Normalitätsschema des vermeintlich Allgemeinen, faktisch aber einem Partikularen, entsprechen, ist in starke Turbulenzen geraten.

Die kulturelle Legitimität des Verständnisses jener formalen Bildung, die als regelhafte diejenigen ausschließt, die nicht dem exkludierenden Normalitätsschema des vermeintlich Allgemeinen, faktisch aber einem Partikularen, entsprechen, ist in starke Turbulenzen geraten.

Kulturelle Legitimität: Welches Bildungskonzept wird hegemonial?

Regelhaft: Organisierte Bildung und die Notwendigkeit, organisatorische Entscheidungen „pädagogisch“ zu legitimieren

Exkludierende Normalitätsschema: dispositionale Unterschiede - Transformation in z.B. schulische Bewertungen - Transformation in Teilhabechancen

Das vermeintlich Allgemeine: Ideologie; diskursive Vernebelung

Turbulenzen: immaterielle Arbeit; doppelte rechtliche Sukzession

Die schrittweise Erweiterung der Bürgerrechte hin zum umfassenden Bürgerstatus nimmt nach Marshall (erstmalig 1950) ihren Ausgangspunkt in den negativen zivilen Rechten, die der Person Schutz auf der Ebene leiblicher Unversehrtheit, Eigentum und Freiheit zusprechen, und entfaltet sich über positive Rechte der Teilnahme an den Prozessen politischer Entscheidungs- und Willensfindung, sowie schließlich über positive Rechte der Partizipation an der Verteilung sozialer, kultureller und ökonomischer Güter zum rechtlich vollen Bürgerstatus.

Marshall, T.S. (1992). Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Frankfurt a.M.: Campus.

Die Weiterführung der Marshallschen Taxonomie in zivile, politische, soziale und kulturelle Rechte stammt von Talcott Parsons (1985). Kulturelle Rechte bezieht Parsons auf die zentral durch Bildungsinstitutionen vermittelte und realisierte Möglichkeit der Partizipation an der gesellschaftlichen Kultur. Dieses Verständnis kultureller Bürgerrechte ist bei Parsons allerdings (noch) von dem Konzept eines kulturell homogenen Nationalstaates vermittelt.

Parsons, T, (1985). Das System moderner Gesellschaften. Weinheim: Juventa.

Was ist Inklusion?

Vision – Diskurs – Begriff

Was ist Inklusion?

- ein multipel instrumentalisierbarer, leerer Signifikant
- ein Wort, das im deutschsprachigen Raum zuweilen implizit als Synonym für „Behindertenpädagogik“ benutzt wird

[„Die Expertise zeigt, dass eine Vielzahl von empirischen Studien vorliegt, die die systematische Herstellung und Verfestigung von Diskriminierung und Bildungsungerechtigkeit durch das deutsche Bildungssystem offenlegen“ (Sven Jennessen, Nicole Kastirke , Jochem Kotthaus (2013). Diskriminierung im vorschulischen und schulischen Bereich. Eine sozial- und erziehungswissenschaftliche Bestandsaufnahme. Expertise im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Berlin: S. 90)]

- eine modische Formel, die bedient werden muss
- ein professionelles Karrierefeld
- eine Möglichkeit, die eigene (wissenschaftliche, z. B. sonderpädagogische) Expertise wirksam und öffentlich werden zu lassen
-

Wocken, Hans (2010). Über Widersacher der Inklusion und ihre Gegenreden. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 23, S. 25-31

Was ist Inklusion?

Jenseits des unklaren und widersprüchlichen empirischen Gebrauchs von „Inklusion“ und in Absehung dieses Gebrauchs kann Inklusion idealisiert als politisches Begehren verstanden werden, also als Zeichen, in dem sich der nachdrückliche Wunsch und die Vorstellung einer guten politischen Ordnung in einer Weise artikuliert, die Handlungsweisen mobilisiert und energetisiert.

Inklusion wird „als gesellschaftliche und pädagogische Vision verstanden, die **Heterogenität** in all ihren Facetten wahrnimmt, wertschätzt und produktiv nutzt und dabei pädagogisch stigmatisierende Kategorisierungen vermeidet“ (Boban & Hinz 2008, S. 213),

Ines Boban und Andreas Hinz. Inklusion. Schlagwort oder realistische Perspektive für die Geistigbehindertenpädagogik? *Geistige Behinderung* 3 2008. 204–214.

Inklusion verweist als (bildungs)politische VISION auf die pädagogische Notwendigkeit, Lern- und Bildungsdispositionen von Schülerinnen vermittelnde, gesellschaftliche Differenzverhältnisse organisatorisch, didaktisch und handlungsbezogen, schulstrukturell wie –kulturell so zu beachten und thematisieren, dass gesellschaftliche Ungleichheit nicht reproduziert, sondern in Bildungseinrichtung und mittels Bildungsprozessen gemindert werden.

„Das gesellschaftlich wertvolle Gut, das Schulen und andere pädagogische Einrichtungen aus eigener Machtbefugnis und eigenen Ressourcen zu verteilen haben, heißt `intersubjektive Anerkennung´ jeder einzelnen Person in ihrer je einmaligen Lebenslage“

(Prengel 1995, S. 61).

Stichworte zu „Anerkennung“

- An-Erkennung umfasst Identifikation und Achtung
- Anerkennung durch Andere ist der Selbstanerkennung vorgelagert
- Missachtungsformen verhindern die Ausbildung respektvoller Selbstbeziehungen

Aber:

„Gib einer Gruppe einen schlechten Namen,
und sie wird ihm nachkommen“

(Elias, N. & Scotson, J. L. (1993, S. 24). Etablierte und Außenseiter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp)

„Wir sollten die Unterschiedlichkeit in unserer Bank bejahen - die Unterschiede zwischen Regionen, Geschäftseinheiten, Funktionen und Personen. Diese Vielfalt ist ein besonderer Vorzug. Nur, wenn wir diese Unterschiedlichkeit anerkennen, respektieren und als Hebel benutzen, können wir bankübergreifend effizient handeln. Ein Faktor muss jedoch überall gelten: Was zählt, ist Leistung. Nur wenn für alle Mitarbeiter Chancengleichheit besteht, können wir eine Leistungskultur schaffen, die für unseren Erfolg von entscheidender Bedeutung ist.“

Dr. Josef Ackermann, Sprecher des Vorstands der Deutschen Bank, Mai 2002, Homepage der Deutschen Bank

Konservative Bildungspolitiker bezweifeln, dass gemeinsamer Unterricht allen dienlich ist.

Valentin Aichele: Natürlich muss man bei einigen gesellschaftlichen und professionellen Gruppen noch Überzeugungsarbeit leisten. Wir wissen aber aus der Wissenschaft, dass ein anspruchsvoll verstandenes inklusives System die besseren Leistungen hervorbringt, und zwar für alle. Es gibt kein Recht auf eine behindertenfreie Schule, aber Menschen mit Behinderungen haben ein Menschenrecht, die allgemeine Schule zu besuchen.

<http://www.hna.de/nachrichten/hessen/eine-schule-alle-kinder-944669.html>

Inklusion als Herrschaft

a) poststrukturalistische Anerkennungskritik

- Inklusion als Identitätsspiel

b) gesellschaftstheoretische Kritik

bb) Inklusion als illusionärer Zynismus

* Was ist das Ganze, in das inkludiert wird? Die eine Gesellschaft? Die eine Gemeinschaft?

* Inklusion wird in einer Zeit zum Modebegriff, in der „Exklusion“ in der Mitte der Gesellschaft ein reales und tiefgreifendes Phänomen ist und Morgen je mein Schicksal sein kann

bbb) Inklusion als ausschließende Einschließung:

* Inklusion als Teil der Ausweitung der institutionellen Betreuung von Menschen

* Inklusion als Einbezug in Normalisierungsräume

Das Illusionäre der Inklusion

- für kapitalistische Verhältnisse ist die Re-Produktion sozialer Ungleichheit durch das und in dem Bildungssystem konstitutiv
- in den formellen Bildungssystemen findet eine disziplinierende und subjektivierende Formierung der Individuen statt

Benötigt wird

- ein in erster Linie nicht-instrumenteller Bildungsbegriff
- Bildungsarrangements, in denen die „Kapitalisierung des Geistes“ stetig problematisiert wird

Liessmann, Konrad Paul. Theorie der Unbildung. Wien 2006.

Kritik der Anerkennung(spraxis)

- Vernachlässigung der Notwendigkeit materiell-ökonomischer Umverteilung
- Unter knappen Ressourcenbedingungen werden Anerkennungspolitiken zu Interessenspolitiken
- Homogenisierung von Gruppen
- Stärkung der Autorität von Eliten (Repräsentationsproblem)
- Essentialisierung von Identitäten
- die grundsätzliche Illusion der Erkennbarkeit des und der Anderen
- Othering
-

Und die Moral von der Geschicht?

- *Sympathie für Nicht-Autonomie (nicht: Heteronomie)*
- *Sinn für Nicht-Identität*

- *Gesellschaftstheorie und (Ökonomismus-)Kritik als Querschnittsaufgabe*

- *nicht träumen: Inklusion ist kein Königinnenweg*

Anliegen der Migrationspädagogik

- Analyse von Differenz- und Zugehörigkeits**ordnung** (Reproduktion und Verschiebung)
- Analyse der **Erfahrungen**, die von diesen Ordnungen vermittelt werden: Subjektivierung (**Othering**)
- Analyse der synchron und diachron differentiellen Deutungs- und Handlung**spielräume** aller (Solidarität in der Weltgesellschaft)
- Analyse des **Beitrags der Pädagogik (Erziehungs-)Wissenschaft** zur Aufrechterhaltung natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeitsordnungen und phantasmatischer (z.B. der integrierten) Wir -Gebilde
- Analyse von gegebenen Veränderungsoptionen („nicht dermaßen von Zugehörigkeitsordnungen **regiert** werden“)
- Analyse von **Bildungsmöglichkeiten** (Erfahrungstransformationen; Bezug auf allgemeine Zusammenhänge; Konzeption gelingenden Lebens)